

Bankgeschäfte in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bank vor Ort zahlt sich aus. Die Grossbanken haben durch ihre Umstrukturierungen und die Schwerpunktbildung im Ausland lokales Terrain eingebüsst.

Das Nutzen der Marktchancen gelingt aber nur mit einer professionellen Geschäftsleitung und engagiertem Personal. In dieser Beziehung darf ich an dieser Stelle ein Kompliment aussprechen. Mit Herrn W. Sigg als Direktionspräsident hat die Bank

seit 1992 einen kometenhaften Aufschwung erlebt.

Der Kanton als Inhaber des Eigenkapitals hat in diesen Jahren steigende Ablieferungen entgegen nehmen dürfen, für das Jahr 2000 satte 35 Millionen Franken. Der Finanzminister, Dr. U. Vischer, darf jeweils den grossen Check anlässlich der PS-Versammlung vom Bankratspräsidenten, Dr. W. Gerster, in Empfang nehmen.

Seit letztem Jahr befasst sich der Bankrat mit der Entwicklung der Bank Coop, ist die BKB doch Mehrheitsaktionärin. Neben ihrem starken lokalen Standbein soll ein zweites starkes nationales Bein dazukommen. Auf zwei Beinen steht man bekanntlich sicherer. In diesem Sinne freue ich mich auf die nächsten 4 Jahre im Bankrat, in denen es uns bestimmt nicht langweilig wird. BKB ahoi!

Dr. Roman Geeser, Bankrat

Bankgeschäfte in Basel

Dank ihrer geographischen Lage bietet die Stadt Basel seit Jahrhunderten dem Handel, dem Speditionsgewerbe und einer bedeutenden Exportmanufaktur ausgezeichnete Standortvorteile. Vom späten Mittelalter bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Basel der beherrschende Platz für Anleihen und Bankgeschäfte in einem Wirtschaftsgebiet, welches sich bis tief ins Eslas und nach Südwestdeutschland erstreckte.



Im Vergleich zu anderen Städten entstanden Banken im heutigen Sinn aber relativ spät in Basel. Dies hängt wohl mit dem besonderen Charakter der alten freien Reichsstadt zusammen, in welcher der Bischof als frühmittelalterlicher Stadtherr wichtige Hoheitsrechte ausübte, die er mit der Zeit der Stadt verpfändete. Wie überall in europäischen Städten des Mittelalters spielten Wechsler in Sachen Geldverkehr eine wichtige Rolle. In Basel wurden



sie vom Bischof ernannt und mit einem Amtsprivileg ausgestattet, welches erblich war. Nur Söhne von Wechslern waren wieder zur Ausübung dieses Berufes zugelassen. Die Sie besorgten die Münzkontrolle und beaufsichtigten den Silberhandel, selbstverständlich immer unter Berücksichtigung der bischöflichen Interessen. Das dem Bischof vom König verliehene Münzrecht ist im Jahr 1373 zusammen mit dem Zoll und dem Waagrecht der Stadt verpfändet worden. Basel erlangte gegen Ende des 15. Jahrhunderts also seine volle Unabhängigkeit – dank den ewigen Geldnöten des Bischofs.

Das Basler Konzil (1431–1448)

Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts haben Lombarden, die in den meisten Städten Europas als Bankiers tätig waren, ihre – allerdings durch die Privilegien der Wechsler beschränkten – Geschäftsmöglichkeiten wahrgenommen. An ihren Standort erinnert der alte Na-

me der Lampartgasse, der heutigen Streitgasse. Neben den Wechslern konnten sich die Juden als Bankiers etablieren, denn ihnen war es selbstverständlich möglich, ihre Geschäfte ausserhalb des kirchlichen Zinsverbotes zu besorgen. So hat Bischof Heinrich Thun nicht gezögert, seinen Kirchenschatz an Juden zu verpfänden, um den Bau der Basler Rheinbrücke (1225) zu finanzieren und damit den einzigen festen Übergang über den Strom zwischen dem Bodensee und dem Meer zu schaffen.

Banken und Wirtschaft hatten eine grosse Zeit, als Basel mit den Vorbereitungen und der Eröffnung des Konzils «zur Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern» vorübergehend zur Weltstadt wurde. Vorsorglich hatte der Kaiser bereits 1429 die Einrichtung einer Goldmünzstätte in Basel ange-



ordnet, um die Ausstattung der Konzilstadt mit Zahlungsmitteln zu sichern. Die Abwicklung des Geldverkehrs der aus den verschiedensten Hoheitsgebieten zugezogenen Konzilsbesucher mit ihren unterschiedlichsten Münzen und Währungen stellte hohe Anforderungen an den Münzwechsel. Daneben bescherte das Konzil der Stadt einen konjunkturellen Aufschwung sondergleichen, und eine enorme Bautätigkeit nahm ihren Anfang: Die vielen Fremden mussten untergebracht und die Zufahrten, Wege und Gassen ausgebaut werden, um die Versorgung mit Lebensmitteln zu gewährleisten. Mit der Auflösung des Konzils um 1448 ging das Wechsler- und Bankgeschäft zurück, und die Stadt erlebte wirtschaftlich ruhigere Zeiten.

Mit 600 Gulden städtischer Beteiligung wurde im Jahr 1474 im Kaufhaus, dem Handelszentrum der Stadt, der «Stadtwechsler» eingerichtet, der neben dem Geldwechsel und dem Handel mit Edelmetallen auch Depositengeschäfte besorgte.

Die Wechslerläden wurden geschlossen und für Depositen galt die Kollektivhaftung der Stadt, die den Gewinn als Steuergelder beanspruchte. Als Aufsichtsbehörden kontrollierten «Wechselherren» die Geschäfte. Die Münzstätte wurde wie auch das Korn- und Salzamt dieser ersten Staatsbank zugeteilt, die als Geldgeberin von Handel und Gewerbe ein lebhaftes Kreditgeschäft entwickelte. Mit der Reformation wurde Basel ein Zufluchtsort für Glaubensflüchtlinge, die für den Finanzplatz Basel und die Industrie äusserst vorteilhaft waren, denn nur wohlhabende Refugianten waren erwünscht, was

ausdrücklich festgehalten ist in einem Ratsbeschluss von 1546, «nur kunstreiche und wohlhabende Welsche aufzunehmen».

Napoleons Herrschaft ging nicht spurlos an den Basler Banquiers vorüber.

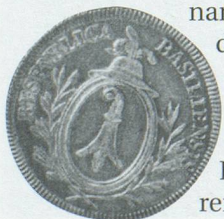
Schliesslich musste sich die Schweiz der Blockade Englands unterwerfen und immer wieder hatten sich Firmen wegen wirklicher oder vermeintlicher Einschmugglung von Waren nach Frankreich zu verantworten. Mit dem Einfuhrverbot für Baumwolle jeglicher Herkunft kam die Textilindustrie beinahe zum Erliegen. Der Handel lag im wahrsten Sinne des Wortes in seinen letzten Zügen. Bedeutende Fabriken, auch in Basel, mussten ihre Tore schliessen und viele Arbeiterfamilien standen vor dem absoluten Nichts. Gerade Basel war Napoleon ein Dorn im Auge, galt ihm doch die Stadt – wohl nicht ganz zu Unrecht – als ein Zentrum für Schmuggel und Schleichhandel mit Waren aus England, die so den verbotenen aber umso lukrativeren Weg nach Frankreich fanden. Historischen Ruhm hat sich die Firma Frères Merian erworben, weil sie es wie keine andere Firma verstand, die Kontinental Sperre gegen England zu umgehen, um englische Produkte und Kolonialwaren nach dem Kontinent zu bringen.

Abgesehen vom Stadtwechsel, die als Staatsbank bis 1746 existierte, sind reine Banken erst später entstanden. Die Verbindung des Bankgeschäftes mit anderen Erwerbstätigkeiten blieb vorerst eine für den Bankplatz Basel typische Erscheinung. Sie ist auch im Basler Firmenregister

von 1789 zu erkennen, das «Banquiers, Kommission, Speditions- und Spekulationshandlungen» in der gleichen Rubrik zusammenfasst. Zu den frühen Gründungen von Firmen, welche zumindest anfänglich neben dem Bankgeschäft auch Warenhandels- und Kommissionsgeschäfte abwickelten und sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu reinen Privatbanken entwickelten, gehörten diejenigen von Benedikt La Roche (La Roche & Co), Isaak Dreyfus (Dreyfus und Söhne), J. Riggenbach (Sarasin & Cie), Lüscher & Cie (Heusser & Cie) und die Bank Ehinger & Cie, um nur einige bekannte Namen zu nennen. Waren viele Banken bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts im Ausland engagiert, wurde mit der Gründung des Bundesstaates 1848 für die Bank- und Unternehmungstätigkeit in der Schweiz eine neue Ära eingeläutet.

Verwendete Literatur

Geschichte der Schweizer Banken, Hrsg. von Louis H. Mottet, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 1987
Teuteberg René, Basler Geschichte, CMS Verlag, Basel, 1988



In Basel geboren

Der Schweizer Franken

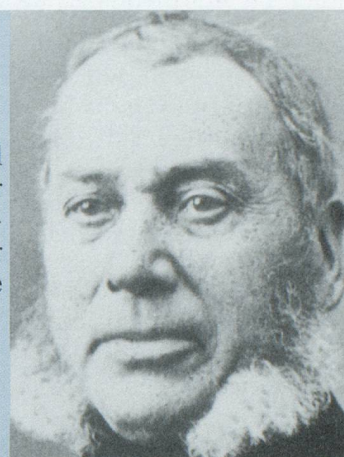
Bei der Gründung des schweizerischen Bundesstaates um 1848 gab es in unserem Land elf verschiedene Währungen mit sage und schreibe 319 Münzen. Das Bedürfnis nach einer einheitlichen Währung war gross. Man stritt sich, ob der in Süddeutschland gebräuchliche Gulden eingeführt werden sollte oder der Franken, wie er in Belgien, Sardinien und Frankreich im Umlauf war. 1849 beauftragte der Bundesrat den liberal-konservativen Basler Bankier Johann Jakob Speiser (1813–1856) eine Münzreform durchzuführen. Aufgrund seiner Gutachten und Gesetzesvorschläge wurde das noch heute gültige System eingeführt. Damit war der Wirrwarr allerdings noch nicht zu Ende. Erst 1881 wurden die Banken, die bis dahin, ganz wie sie wollten, Noten ausgaben, der Aufsicht des Bundes unterstellt. Es sollte dann noch weitere 26 Jahre dauern, bis 1907 die Schweizerische Nationalbank gegründet wurde, die seither das alleinige Recht hat, Noten zu drucken.



In Basel geboren

Die eidgenössische Post

Benedikt La Roche (1802–1876) entwarf auf Wunsch des Bundesrates als erster und letzter «Generalpostdirektor» die Grundlinien des eidgenössischen Postwesens. Er war bevollmächtigt, auch die nötigen Verträge mit den ausländischen Staaten abzuschliessen. Seine Überzeugung, dass «eine gut funktionierende Post sogar zu einer kräftig sprudelnden Einnahmequelle des Bundes werden könnte», hatte lange seine Gültigkeit, heute muss sie allerdings revidiert werden!



In Basel geboren

Das Wirtschaftsgebiet Schweiz

Achilles Bischoff (1795–1867) war der erste Basler im Nationalrat. Er besorgte die Ablösung der rund 500 Binnenzölle, Weg- und Brückengelder, um deren Verminderung sich jahrzehntelang eidgenössische Tagsatzungen bemüht hatten. Dadurch wurde die Schweiz zum einheitlichen Wirtschaftsgebiet mit voller Freizügigkeit des Verkehrs und des Handels im Landesinnern.



In Basel geboren

Die Idee des schweizerischen Eisenbahnnetzes

Dem grossen Eisenbahnpolitiker Carl Geigy (1798–1851) war mit seinem Bericht über die Ausführung eines schweizerischen Eisenbahnnetzes von 1850 kein Erfolg in der Bundesversammlung beschieden. Die spätere Entwicklung sollte ihm aber im nachhinein Recht geben.

